

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, wertete Kolleginnen und Kollegen,

Die Haushaltsrede möchte ich unter das Motto: „Strukturelle Reformen statt Durchwursteln“ stellen.

Und vorweg: wir stimmen dem Haushalt der Stadt und dem der Eigenbetriebe zu. Ich sage deutlich: auf dem Weg, auf dem sich die Remsecker Stadtfinanzen befinden, ist das kein Automatismus. Eine Ablehnung wäre aber die schlechtere Alternative für die Stadt. Auch würden wir damit gegen unsere eigenen Anträge stimmen.

Wir schauen uns seit Jahren vier Aspekte genauer an:

1. Investive Schwerpunktbildung
2. Entwicklung der Personalkosten
3. Verschuldungssituation
4. Genehmigungsfähigkeit

4 Punkte

Ja, wir investieren in die Stadt: gerade im Bereich Bildung und Betreuung und in der Stadtentwicklung. Ich nenne Schulcampus Aldingen, Ganztags Hochberg, Bürgerhalle Hochberg, Baugebiet Östlich Marbacher Straße.

Ja, die Personalkosten wurden mit viel Mühe unter 30 Mio.€ gehalten.

Aber: Die Verschuldung steigt auf ein Rekordniveau, und die Zeit der Nullzinspolitik ist deutlich vorbei.

Wir prognostizieren anhand der Zahlen: wir lavieren uns gerade so durch, Stichwort Liquidität und uns hilft, dass die Kommunalaufsicht des Regierungspräsidiums Stuttgart aus meiner Sicht nicht die investigativste Behörde ist.

Dabei ist das keine plötzliche Katastrophe, die über uns gekommen ist. Es wirken sich multiple Krisen und die wirtschaftliche Lage aus.

Das BIP hat sich in den letzten Jahren seitswärts entwickelt, wir sind praktisch auf dem Stand von 2019. Die staatlichen Aufgaben und Ausgaben sind allerdings linear gewachsen.

Das wirkt sich auf unseren Haushalt aus, weil wir seit Jahren strukturell über unsere Verhältnisse leben und die guten Einnahmen früherer Jahre das kaschiert haben, die Rücklagen sind aufgebraucht und die Verschuldung ist gewachsen. Darauf weisen wir schon länger hin.

Steuererhöhung

Ein kleiner Rückblick.

Finanzen haben uns das Jahr über beschäftigt.

Wir haben eine maßvolle Steuererhöhung mitgetragen.

1. Aufkommensneutrale Umstellung der Grundsteuer B 2024, das hatten wir im Wahlkampf versprochen und haben wir gehalten.
2. Sie führte zur Korrektur der Grundsteuer A dieses Jahr.
3. Mit Bauchschmerzen haben wir einer maßvollen Erhöhung der Grundsteuer B zugestimmt. Hier gilt: man darf Sondereffekte aus Leistungen des Bundes nicht mit strukturellen Mehreinnahmen verrechnen. Bzw. kann man schon, seriös ist es aber nicht. Die Debatte wäre auch einfacher mit klaren Angaben zur Defizithöhe.
4. Bei der Gewerbesteuer haben wir nein gesagt. Da kam das Argument auf, dass sich Gewerbebetriebe durch die Grundsteuerreform besserstellen würden und wir hätten ewig nicht erhöht. Letzteres ist ein zutreffendes statistisches Faktum, aber kein Argument, ersteres wissen wir in der Pauschalität zurück. Z.B. der Selbstständige mit Büro im Privathaus zahlt unter Umständen auch deutlich mehr.

Strategiefähigkeit

Was mir Sorgen bereitet, ist die Strategiefähigkeit der Verwaltung. Lassen Sie es mich so sagen: In Stellenanzeigen sucht die Stadt immer „Einzugsvorausdenker“. Und mein Eindruck: Das gelingt uns. Tolle Leute. Motivierte Berufseinsteiger, starke Fachkräfte, die neu bei uns sind wie z.B. Frau Bitzer, oder schon lange bei uns sind wie Herr Brenner. – Kein Anspruch auf Vollständigkeit. Vorgelebt von oben wird aber statt dem Einzugsvorausdenker der „Vorfünfvorzwölfebismittagplaner“. SWR 3 hatte mal eine Comedyreihe zu Oettinger mit dem Spruch „so wird´s gemacht, oder auch anders, Hauptsache sofort“. Die Vorlage ist im Rat mal supereilig, hat dann plötzlich wieder Zeit. Das macht viele Betroffene in der Verwaltung beim Umgang mit der konkreten Vorlage dann zum „Nachgeigler“. Die Folge ist „Durchwursteln“ als Strategie und Methode.

Z.B. Umgang mit der Hallenstrategie. Verschenkte Chance. Der erste Aufschlag war eigentlich nur eine Rechtfertigung für das, was man mit der Bürgerhalle Hochberg bereits vorhatte. Was wir inhaltlich mittragen, keine Frage.

Die zweite Runde wäre die Chance gewesen, über die entstehenden Bedarfe durch den demographischen und gesellschaftlichen Wandel und die steigende Einwohnerzahl zu sprechen. Wie bei Remseck 2035 scheute man aber, Zielkonflikte und Kapazitätslücken zu benennen.

Wichtig für die Zukunft ist die Erstellung der Eröffnungsbilanz für Remseck. Ohne Eröffnungsbilanz hängt die Logik des kommunalen Haushalts in der Luft, da uns der Ausgangspunkt fehlt, Stichwort Abschreibungen. Von Einenzugvorausdenken würde man ja erwarten, dass das Thema Chefsache wäre. Durchwursteln erlaubt mehr Nonchalance. Auch die Eröffnungsbilanz haben wir in dem gemeinsamen Antrag angesprochen und konstruktiv begleitet. Wir nehmen die Verwaltung da beim Wort, dass wir Ergebnisse sehen. Und wir bitten um frühzeitige Info, falls der Zeitplan verrutscht.

Mir war im schönen Jubiläumsjahr der Fokus zu sehr auf die Feier und zu wenig auf die Einstimmung auf schwierige Zeiten gerichtet. Es geht nicht darum, die Laune zu verderben, aber die Sparbotschaft zu setzen vor einem vielfältigen Publikum, das vielleicht nicht zur Einwohnerversammlung kommt, wäre gut gewesen.

Dazu passt die Antwort der Verwaltung auf unseren Antrag, man habe ja 25 Mio. Euro eingespart. Seien wir einmal ehrlich: haben wir natürlich nicht. Wenn eine Stadtverwaltung 25 Mio.€ einsparen könnte bei einem Haushalt von 90 Mio. € im laufenden Haushaltsjahr, wäre der OB regelmäßig Gast in deutschen Talkshows oder der Landespressekonferenz, zum Leidwesen des Kollegen aus einer Universitätsstadt neckaraufwärts und dessen Amigos aus Gmünd und Esslingen. Selbst über die ganze mittelfristige Planungsperiode wäre es viel. Im Wesentlichen reden wir also über Verschiebungen raus aus der mittelfristigen Finanzplanung.

Ausblick 2030 ff.

Das führt zur spannenden Zukunftsfrage. Wir sind im Haushaltsjahr 2026, die mittelfristige Finanzplanung klopft bei der neuen Dekade an. Die Stadt hat ehrgeizige Zukunftspläne: Neue Mitte als neues Stadtquartier und Zentrum, Westrandbrücke mit Eigenanteil, weitere Sanierungen, laut Beschlusslage eine Stadtbahn. Wie wollen wir das in den 2030er Jahren finanzieren, wenn wir in die 2030er Jahre eintreten mit hohen Schulden, ohne Rücklagen und auf Kante genähten Haushalten? Die Verwaltung sagt aktuell sinngemäß: „Kein Problem, ist ja jenseits des Planungszeitraums“¹. Also passiert irgendwann ein Wunder.

Laut mittelfristiger Finanzplanung durchlaufen wir ein Tal der Tränen, aus dem wir im dritten Jahr herauskommen. Nach meiner Bewertung: jedes Jahr der gleiche Ansatz, weil im dritten Jahr die Kostenansätze magisch auf Null gehen.

Aus dem Gemeinderat wird seit Jahren eine langfristige Finanzplanung für die 2030er gefordert, ich spreche von Risikobetrachtung. Nehmen wir doch einmal die wichtigsten Einnahmepositionen, die größten Ausgabeposten, bilden Szenarien und skalieren sie linear mit Excel hoch und schauen wir, wo wir landen, statt Durchwursteln.

Ich nenne: Ausbleiben von Grundstückserlösen, z.B. Östlich Marbacher Straße, Baukostensteigerung, teure Überraschungen bei den Sanierungen/ Umbauten in Hochberg, Tarifabschlüsse, keine Erholung der Konjunktur wegen ausbleibender Reformen.

Wir erkennen an, dass die Stadtverwaltung dem Wunsch des Gemeinderats entsprochen hat und ein Sparprogramm aufgestellt hat, wir durften in der Haushaltsstrukturkommission lange Excel-Listen auf der Jagd nach dem einzelnen 500 Euro Schein bewundern. Das reicht aber für die Zukunft nicht.

¹ Mail Verwaltung vom 21.10.2025. „Konkrete Aussagen, wie sich diese finanzielle Verbesserung auf die hohen Investitionen, wie z.B.: die Neue Mitte II und III und deren Finanzierung auswirkt, können hierdurch jedoch noch nicht getroffen werden. Die Finanzplanung umfasst diesen Planungszeitraum noch nicht. Außerdem fehlen hierzu noch inhaltlich die Grundlegendaten.“

Strukturelle Reformen- das heißt für mich, alles auf den Prüfstand zu stellen. Das Naheliegenste ist die Infrastruktur, die wiederum der Ortsteilstruktur geschuldet ist. Hallen, Sportplätze, Friedhöfe, Schulen, mal 5, mal 6, was vergleichbar große Städte mal 3 haben. Das schafft Kosten, keine Frage. Allerdings in den Ortsteilen findet das Leben statt, sie sind Bezugsrahmen und schnelle Änderungen sind oft nicht möglich, auch wenn wir sie wollten. Bewusst konditional formuliert.

Hier werden wir einige Anpassungen machen können, aber nicht alle. Und ich gebe der Verwaltung einen Tipp mit: Schließen Sie bei diesen Diskussionen erst die Diskussion über das „Ob“ ab, bevor Sie zum „Wie“ kommen. Wenn beide Diskussionen parallel geführt werden, ist der Ärger programmiert.

Wichtiger sind die Fragen: Welche Aufgabe erledigen wir und wie erledigen wir sie? D.h. Standards.

Anträge

Deshalb wir haben gemeinschaftlich eine Organisationsuntersuchung gefordert, die jetzt mit ähnlichen Anträgen dreier Fraktionen noch konkretisiert wurde. Aufgabenkritik machen! Hier sehe ich positive Signale:

- Den Gemeinderat frühzeitig zur Zielplanung ins Boot holen
- Maßgeschneiderte Analyse für Remseck statt 0815-Kennzahlenmodell.

Unser zweiter Antrag betrifft die Darstellung der internen Personalkosten in Vorlagen. Hier sehen wir den Aufwand, aber auch den Nutzen. Schon allein, um bei der Aufgabenkritik sagen zu können, ob es sinnvoll ist, etwas selbst zu machen oder nicht. Inhouse oder Outsourcing, wie man neuschwäbisch sagt.

Banales Beispiel: wenn städtische Mitarbeiter bei einer Veranstaltung bedienen, sind sie nicht einfach „umsonst“, weil sie schon Angestellte sind. Sondern sie sind vielleicht die teuersten Servierkräfte, die man finden kann. Hier sind wir aber bereit, mit der Verwaltung in aller Gelassenheit einen Weg zu diskutieren.

Stellenplan

Wir haben zum Stellenplan mit einem interfraktionellen Antrag Stellenstreichungen beschlossen. Die Freude der Verwaltung war gering. Und es war mir wichtig, im Bereich Stabstellen / OB Büro zu sparen. Bürgerbeteiligung und Wirtschaftsförderung – keine Themen, bei denen ein Gemeinderat leichten Herzens den Daumen senkt. Aber das Signal an die Mitarbeiterschaft sollte sein: wir sparen nicht nur „unten“ in der Organisation.

Stadtbahn

Zur Stadtbahn möchte ich mich noch kurz äußern. Wir haben eine Beschlusslage, eine Stadtbahn nach Ludwigsburg über Pattonville zu bauen. Die gilt. Sie ist aber mit der Stadt Ludwigsburg erkennbar nicht zu machen.

Manfred Rommel sagte einmal: „Wo keine Gleise liegen, lohnt es nicht, auf den Zug zu warten“. Schade, aber ist so.

Unser Ziel muss jetzt sein, hier aus Ludwigsburg unser Geld zurückzuholen. Maggie Thatcher schwang einmal beim EG-Gipfel ihre Handtasche und sagte: *I want my money back*“. Das ist auch unsere Erwartung.

Schluss

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube an unsere Fähigkeit, gemeinsam das Ruder herumzuwerfen. Deshalb auch die Zustimmung zum Haushalt. Ich danke der Verwaltung für die Zusammenarbeit, den manchmal verhinderten Einenzugvorausdenkern wie den Nachgeigliern, die oft verfahrenere Situationen retten.

Ich bedanke mich bei meiner Fraktion, vielen Dank für eure Unterstützung. Und ich möchte mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen im Rat bedanken. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir immer so konstruktiv miteinander arbeiten, es ist immer neu Auftrag an uns und ein starkes Pfund für unser Remseck. Vielen Dank.